

Elisabeth Th. Hilscher

Aspekte zu einer Musikgeschichte Oberösterreichs

Spezifika, Vorarbeiten, Problemfelder

1990 stand das alljährliche *Bruckner-Symposion* in Linz unter dem Thema *Musikstadt Linz – Musikland Oberösterreich*.¹ Anlass, von der bis dahin gepflogenen Praxis, die Symposion-Themen ausschließlich um Persönlichkeit und Werk Anton Bruckners zu gruppieren, abzuweichen, war das 500-Jahr-Jubiläum der Stadt Linz. Eine weitere Anregung ergab sich aus der in dieser Zeit beginnenden Arbeit an der zweiten Auflage der *Musikgeschichte Österreichs*. Deren erste Ausgabe, eine Pioniertat ersten Ranges der Herausgeber RUDOLF FLOTZINGER und GERNOT GRUBER, war 1977 bzw. 1979 erschienen – zum Millenium Österreichs 1996 sollte nun eine zweite, deutlich überarbeitete und erweiterte Auflage vorliegen.² Ziel der beiden Herausgeber war es, eine umfassende, auf Synthese gerichtete, Darstellung des Themenkomplexes zu bieten, nicht nur Fakten und Daten aneinanderzureihen, sondern Musik als umfassenden Phänomen zu verstehen und auf der Folie der politischen Geschichte Österreichs³ in seinen unterschiedlichen Aspekten zu diskutieren. Eines der Hauptanliegen war, keine National-, sondern einen Territorialmusikgeschichte zu schreiben⁴, wobei als Territorium Österreich in den jeweiligen Grenzen zu verstehen ist – mit allen Querverbindungen und einer offenen Diskussion der Problematik.

Wenngleich für die *Musikgeschichte Österreichs* eine Gesamtsicht im Vordergrund stand, wurden ihr Konzept einer territorialen Perspektive, eine Gliederung auf der Basis der als Standard geltenden Epochenbezeichnungen und Periodisierungen sowie eine Grobrasterung innerhalb dieser Epochen in die vier sozialgeschichtlichen Haupträume – Stadt, Hof (bzw. Höfe), Kirche, Volksmusik – für die ab den 1980er Jahren begonnenen Projekte zu verschiedenen

1 BRUCKNER-SYMPOSION 1990, 1993.

2 Erste Auflage: FLOTZINGER – GRUBER 1977/79; zweite, stark überarbeitete Auflage: FLOTZINGER – GRUBER 1995.

3 In ihrer Einleitung zur ersten Ausgabe der Musikgeschichte Österreichs haben sich die Herausgeber, R. Flotzinger und G. Gruber, eingehend mit den unterschiedlichen Aspekten des Österreichbegriffes auseinandergesetzt (vgl. R. FLOTZINGER – G. GRUBER, Vorwort. In: FLOTZINGER – GRUBER 1977/79, Bd. 1/1977, 17–28, hier: 17–24.

4 Vgl. dazu das Vorwort zur zweiten Auflage. In: FLOTZINGER – GRUBER 1995, 13.

Landesmusikgeschichten zum Vorbild genommen. Ziel dieser Landesmusikgeschichten war – im Gegensatz zur auf Synthese ausgerichteten *Musikgeschichte Österreich* – das Herausarbeiten und Akzentuieren der Besonderheiten dieser Landschaften und Länder unter Berücksichtigung ihrer Entwicklung und Stellung innerhalb der jeweiligen Herrschaft auf dem Gebiet des heutigen Österreich. Wird hier dupliziert? Reicht nicht *eine* umfassende gesamtösterreichische Musikgeschichte? Die Antwort auf beide Fragen ergibt sich nicht aus den Fakten und Quellen, die für beide Musikgeschichten wohl dieselben sind, sondern in deren Bewertung aus unterschiedlichen Perspektiven – Synthese versus Diversität. Und auch die spezifische Struktur Österreichs, in der in vielen Bereichen die Länder sich als stärkere Kraft zeigen als der Gesamtstaat, lässt es auch auf kulturellem Gebiet sinnvoll erscheinen, neben gesamtösterreichischen Darstellungen den jeweiligen Ländern (ehemalige Kronländer wie heutige Bundesländer) eigene, den Charakteristika der Landschaften entsprechende Darstellungen angedeihen zu lassen. Gerade dieses Spannungsfeld, das sich durch beide Betrachtungsweisen ergibt, sollte als Anreiz dienen, der *Musikgeschichte Österreichs* möglichst für alle österreichischen Bundesländer auch Landsmusikgeschichten – im Idealfall gekoppelt an eine umfassende Landesgeschichte – an die Seite zu stellen.

Landesmusikgeschichte

In den letzten Jahrzehnten wurden zwar mehrere Projekte zu Landesmusikgeschichten verwirklicht, aber dennoch klaffen weiterhin große Lücken: Das umfangreichste Projekt stellt die dreibändige *Musikgeschichte Tirols* dar, die von 2001 bis 2008 im Rahmen der *Schlern-Schriften* erschien.⁵ Innerhalb der Reihe *Geschichte der Stadt Wien* erschien 2006 und 2011 eine zweibändige Wiener Musikgeschichte.⁶ 1991 wurde ERNST HINTERMAIERS umfangreiche Darstellung der Salzburger Musikgeschichte veröffentlicht, jedoch nicht als Einzelband, sondern als Großkapitel innerhalb des Bandes II/3 der *Geschichte Salzburgs*.⁷ Bereits 1935 war eine (eigenständige) *Geschichte der Musik in Salzburg von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart*⁸ erschienen, die fast den dreifachen Umfang der Darstellung von HINTERMAIER umfasste. Eingedenk des Gesamtumfanges der von DOPSCH herausgegebenen *Geschichte Salzburgs* sowie des nicht nur von Tourismusexperten gepflegten Images von Salzburg als Musik- und v. a. Mozartstadt löst der geringe Umfang, der HINTERMAIER für seine Darstellung eingeräumt wurde, doch

5 DREXEL – FINK 2001/04/08.

6 FRITZ(-HILSCHER) – KRETSCHMER 2006/11.

7 HINTERMAIER 1991.

8 SCHNEIDER 1935.

Erstaunen aus. Auch eine musikgeschichtliche Darstellung Vorarlbergs wurde (allerdings bereits 1967) innerhalb von KARL ILGS großer Gesamtdarstellung dieses Bundeslandes publiziert.⁹ 1970 widmete die *Österreichische Musikzeitschrift* jedem Bundesland ein Sonderheft, das jedoch nur WALTER PASS (als für das Vorarlberg-Heft zuständiger Koordinator) und ERICH SCHNEIDER für eine knappe Musikgeschichte Vorarlbergs nützen¹⁰, und 1973 ergänzte ERICH SCHNEIDER seine Darstellung von 1967 durch einen umfangreichen Aufsatz in der Zeitschrift *Monfort*.¹¹ In der Steiermark ging man andere Wege: Zwar fehlt für dieses Bundesland eine umfassende musikgeschichtliche Darstellung, doch hat RUDOLF FLOTZINGER als Kurator mit der Landesausstellung 1980, *Musik in der Steiermark*, eine „Musikgeschichte in anderer Form“ vorgelegt¹², die durch das bereits in zweiter Auflage erschienene *Steirische Musiklexikon*¹³ ergänzt wird. Für das Burgenland, Kärnten¹⁴ und Niederösterreich gibt es zwar zahlreiche Studien zu einzelnen Aspekten der Musik in diesen Bundesländern, Versuche zu Gesamtdarstellungen wurden nach aktuellem Wissensstand noch nicht unternommen.¹⁵

Zur Musikgeschichte Oberösterreichs

1951, im Umfeld der Suche nach einer neuen österreichischen Identität nach 1945, als deren Trägerfolie eine bewusst als harmlos-unpolitisch eingestufte Kunstliebe und v. a. spezifisch-österreichische Musikbegabung publizistisch aufgebaut werden sollte, erschienen OTHMAR WESSELYS Schriften *Musik in Oberösterreich* (innerhalb der *Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich*) und der doppelt so umfangreiche Aufsatz *Linz und die Musik. Von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts* im *Jahrbuch der Stadt Linz 1950*.¹⁶ Der für die 1951 noch herrschende Mangelwirtschaft ungewöhnlich reich und teuer bebilderte schmale Musikgeschichte-Band reiht sich in die beiden musikgeschichtli-

9 SCHNEIDER 1967

10 *Musik in Vorarlberg* = *Österreichische Musikzeitschrift* 25 (1970), H. 8, 433–512. Die Bände des 25. Jahrganges (1970) der *Österreichischen Musikzeitschrift* waren den neun Bundesländern gewidmet – Heft 3 (145–208) *Musik in Oberösterreich*, wobei jeweils Einzelaspekte des Musiklebens in den Beiträgen hervorgehoben wurden, keine „Musikgeschichte“ geschrieben werden sollte; WALTER PASS (434–448) und ERICH SCHNEIDER (483–488) hingegen schrieben für Vorarlberg eine „Kurz-Musikgeschichte“.

11 SCHNEIDER 1973.

12 *MUSIK IN DER STEIERMARK* 1980.

13 SUPPAN 1966/2009².

14 Die 1941 erschienene kleine Musikgeschichte Kärntens ist aus verschiedenen Gründen als historisch anzusehen (SCHENK 1941).

15 Vgl. dazu auch die kurze Übersicht am Beginn von Rudolf Flotzinger (FLOTZINGER 1993, 15).

16 WESSELY 1951a und WESSELY 1951b.

chen Darstellungen von Wesselys Vorgesetztem, ERICH SCHENK aus dem Jahr 1946, *950 Jahre Musik in Österreich* und *Kleine Wiener Musikgeschichte*¹⁷, die ganz im Sinne des neuen österreichischen Selbstbildes geschrieben wurden und Österreich als harmlos-unpolitisches Land sehen wollten, in dem Konflikte, weil dies nun einmal im friedlichen und urmusikalischen Wesen des Österreichers so läge – überspitzt formuliert – singend und tanzend beim Heurigen gelöst würden.¹⁸ Explizit bekennt sich WESSELY zu seinen Vorbildern: „Vorliegende Arbeit bildet den ersten Versuch, die von Erich Schenk und Leopold Nowak aufgewiesenen Methoden landschaftlicher Musikgeschichtsschreibung auf das Bundesland Oberösterreich anzuwenden und kann daher naturgemäß keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Immerhin zeigt jedoch schon die Frucht sechsjähriger Studien [Wessely hatte also offensichtlich gleich nach Kriegsende 1945 mit den Vorarbeiten begonnen] das Bild eines überraschend vielfältigen und reichen Musiklebens, das unser Land zumindest auf gleiche Stufe mit den ebenfalls einer landesfürstlichen Hofhaltung als vornehmsten Trägerin des Musikgeschehens bis zum Ausklang des ‚ancien régime‘ entbehrenden Ländern Niederösterreich, Kärnten und Vorarlberg stellt.“¹⁹ Auf 35 Seiten listet WESSELY in einem fortlaufenden Text ohne Zwischengliederung in chronologischer Abfolge Fakten und Daten zur Musikgeschichte auf, weicht jedoch Wertungen und Hypothesenbildungen geschickt aus; dass der Text zwischen Kirche, Stadt, Adel und dem Musikleben des „Volkes“ (von den Vaganten und Spielleuten des Mittelalters bis zu den Meistersingern, jedoch ohne Volksmusik) hin- und herpendelt, war 1951 fortschrittlich, wirkt aber aus heutiger Sicht unstrukturiert. WESSELYS Liebe zum Detail und zu Nebenschauplätzen der Musikgeschichte zeigt sich in einer großen regionalen wie sozialen Streuung der genannten Fakten. Dass WESSELY für die Darstellung von der Römerzeit bis zum Ende des 17. Jahrhunderts 23 Seiten benötigt (Seite 5 bis 28), für die übrigen zweieinhalb Jahrhunderte nur neun Seiten (Seite 29 bis 40), verwundert, liegt aber daran, dass WESSELY ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von der bis dahin fein zisierten und detailreichen Darstellung abgeht und sich – ganz in der Tradition der Musikgeschichtsschreibung seiner Zeit – auf die „Großmeister“ Mozart,

17 SCHENK 1946a; SCHENK 1946b.

18 Ganz in diesem Sinne wurde auch der einzige österreichische Propagandafilm, *1. April 2000* konzipiert, in dem Szenen aus der österreichischen Geschichte in einen Trachtenaufmarsch anstelle von Streik und Revolution und Operettenseligkeit münden (*1. April 2000*. Film, 19. 11. 1952, hergestellt im Auftrag und durch Finanzierung der österreichischen Bundesregierung, Regisseur: Wolfgang Liebeneiner, Drehbuch: Ernst Marboe, Rudolf Brunngabner, Musik: Robert Stolz, Alois Melichar, Mitwirkende: Hilde Krahl, Josef Meinrad, Curd Jürgens, Judith Holzmeister, Erik Frey, Hans Moser, Paul Hörbiger, Alma Seidler u. a., Dauer: 105 Minuten).

19 WESSELY 1951a, 5 [einem Irrtum ist Wessely jedoch erlegen: Da die Residenzstadt Wien als landesfürstliche Stadt zu Niederösterreich gehörte, entbehrte dieses Land keineswegs einer Hofhaltung, sondern beherbergte vielmehr bis 1806 die Reichshaupt- und Residenzstadt, ab 1804 die Residenz des Kaisers von Österreich].

Beethoven, Bruckner, später auch Wilhelm Kienzl und Johann Nepomuk David sowie die Landeshauptstadt Linz konzentriert. Sieht man die beiden Schriften WESSELYS aus 1951 als „musikgeschichtliche Einheit“, so muss der Vorwurf, den RUDOLF FLOTZINGER nicht nur WESSELY, sondern auch den meisten anderen, die sich an Landesmusikgeschichten versucht haben, macht, dass nur allzu oft Landeshauptstadt und Land gleichgesetzt würden, bestätigt und ernst genommen werden: „[...] Es ist ja nicht nur von politischer Seite her (etwa Bundesstaatlichkeit, Föderalismus) und methodisch höchst bedenklich, Erscheinungen einer bestimmten Stadt, und sei es auch die Hauptstadt, mit denen des betreffenden Landes einfach gleichsetzt. Am deutlichsten ist diese Gleichsetzung bei Wien und Österreich [...], allenfalls auch bei Wien und Niederösterreich, aber auch bei der Stadt und dem Land Salzburg, weniger deutlich bei Innsbruck/Tirol und Graz/Steiermark, und in wesentlich geringerem Maße bei Linz/Oberösterreich; es ist nicht der Fall bei Vorarlberg, Kärnten und Burgenland.“²⁰

Warum Linz und Oberösterreich sich bestenfalls ab dem 19. Jahrhundert „gleichsetzen“ lassen, liegt in der Struktur und politischen Organisation des Landes ob der Enns und damit eng verbunden den Trägerschichten des Kulturlebens begründet. Deren Wechselspiel in den unterschiedlichen Phasen der Landesgeschichte hat OTHMAR WESSELY zwar intuitiv erfasst, aber über die reinen Fakten hinausgehend sich keine Interpretation erlaubt.

Trägerschichten

Eine grundlegende Analyse der Trägerschichten des oberösterreichischen Musiklebens ist dem profilierten Landeshistoriker GEORG HEILINGSETZER zu verdanken.²¹ Auf knapp sieben Seiten umreißt er die soziale Struktur des Landes ob der Enns vom 16. bis in das 19. Jahrhundert und stellt Quantität der einzelnen Gruppen deren Qualität in Interessen und Engagement in kulturellen Belangen allgemein und für das Musikleben im Besonderen gegenüber.

a. Das „gemeine Volk“

Vor der Eingliederung des Innviertels (1779) und des Salzkammergutes (1783) dominierten die sieben landesfürstlichen Städte wie die großen Klöster und Stifte das Musikleben. Ein Großteil der Bevölkerung lebte in kleinen Ortschaften in

²⁰ FLOTZINGER 1993, 16.

²¹ HEILINGSETZER 1993.

bis weit in das 19. Jahrhundert geltenden „strengen Hierarchien und sozialen Differenzierungen, [...] Hier hatte das kirchliche Jahresbrauchtum ebenso seinen Platz wie die persönlichen Festtage [...], und Musik spielte dabei eine große Rolle. [...] Viel wissen wir allerdings noch immer nicht von dieser Volkskultur, trotz der beachtlichen Ergebnisse der Volkskunde und historischen Unterschichtforschung der letzten Jahre.“²² Wie intensiv der Bereich Volksmusik und Brauchtum bereits bearbeitet wurde, dokumentiert die umfangreiche *Bibliographie zur musikalischen Volkskultur in Oberösterreich* von KLAUS PETERMAYR, die 1982 Nummern umfasst.²³ Die hier aufgelisteten Arbeiten dokumentieren einerseits aktuelles Brauchtum, andererseits historische Überlieferung, die jedoch kaum über 1800 zurückreicht.

b. Klöster und Stifte

Eine solch rege Aufarbeitung liegt leider sowohl für die Städte als auch die großen Adelsfamilien in Oberösterreich nicht vor. Einzig für die Musikkultur an den oberösterreichischen Stiften hat ANDREAS LINDNER in den letzten Jahren einige grundlegende Studien vorgelegt²⁴, sodass man in Verbindung mit diversen Spezialstudien zu einzelnen Klöstern auf eine einigermaßen zufriedenstellende Forschungslage blicken kann.²⁵

c. Städte

Größere Lücken weist die Forschungslage zur Musik in den oberösterreichischen Städten auf. Dies mag auch daran liegen, dass es in Oberösterreich bzw. im Land ob der Enns erst sehr spät eine kulturelle Dominanz der Landeshauptstadt gab, hingegen die Städte Linz, Steyr und Wels als „städtisch-bürgerliche Trias“ auf annähernd gleichem Niveau die Musikkultur der Städte anführen, allerdings mit geringer Strahlkraft nach außen und ohne überregionale oder gar internationale Wirkung: „Sie [die oberösterreichischen Städte] bekamen erst relativ spät und neuerlich jeweils nur vorübergehend (also nicht kontinuierlich) genügend Gewicht, um das ganze Umland stadt-bürgerlich zu prägen. So wichtig Steyr, Wels, Linz oder Enns auch sein mögen, um Städte im Sinne von Florenz, Frankfurt oder Brüssel

22 HEILINGSETZER 1993, 24.

23 PETERMAYR 2002.

24 Beispielsweise LINDNER 2009 oder LINDNER 2008.

25 Vgl. dazu die Literaturangaben in der online-Literaturdatenbank und Historischen Bibliographie des forum oö geschichte: <http://www.oogeschichte.at> bzw. Artikel zu einzelnen Stiften in oeml-online (<http://www.musiklexikon.ac.at>).

handelte es sich niemals.²⁶ Dementsprechend finden sich Arbeiten vor allem in lokalen Publikationsorganen, nur selten in internationalen Fachzeitschriften – hier nur dann, wenn auch Personen von überregionalem Interesse in den Studien behandelt werden (beispielsweise Anton Bruckner). Die Blütezeit der städtischen Musikkultur ab dem 14./15. Jahrhundert bis zum Ende der Reformation wurde in zahlreichen Detailstudien behandelt (viele davon aus der Feder von OTHMAR WESSELY); das späte 17. und das 18. Jahrhundert können hingegen aus der Sicht der Stadtmusikgeschichtsschreibung für das Land ob der Enns weitgehend als „terra incognita“ bezeichnet werden; ab der Zeit des Biedermeier dominieren Arbeiten zur Musik in Linz – dies einerseits der Verschiebung der politischen Kräfte geschuldet, andererseits auch eine Folge der Forschungsimpulse durch das *Anton Bruckner Institut Linz*.²⁷

d. Adel

„Charakteristisch für das Land ob der Enns ist es auch, daß es hier im allgemeinen keinen Fürstenhof gab, da der Landesfürst nur selten sich in seiner Landeshauptstadt Linz und im dortigen Schloß aufhielt.“²⁸ Sieht man von Friedrich III. ab, der seine Altersresidenz in Linz installierte, sahen die Oberösterreicher ihren Landesfürsten entweder auf der Durchreise oder wenn sich die kaiserliche Familie auf der Flucht vor schwedischen oder osmanischen Heerscharen in das sichere Linz zurückzog – in beiden Fällen war eine Entfaltung höfischer Kultur nur bedingt möglich. „Eine weitere Gelegenheit persönlicher Anwesenheit [des Landesfürsten und seiner Familie] ergab sich auch während der von den Ständen dem Landesfürsten zu leistenden Erbhuldigungen, die stets in feierlicher Form, mit Galaempfangen und musikalischer Umrahmung in Szene gesetzt wurden.“²⁹ Diese Erbhuldigungen waren auch die „Aufmarschbühne“ des ständischen Adels, der im Land ob der Enns eine erstaunlich kleine Gruppe bildete; zwar zählten einige mächtige Familien, die auch mit prominenten Vertretern am Kaiserhof zu finden sind (Khevenhüller, Lamberg, Auersperg, Starhemberg) bzw. über Freihöfe in Wien verfügten (beispielsweise Starhemberg), dazu, doch wirkten die meisten nur in ihrer unmittelbaren Umgebung. „Um 1590 stehen 23

²⁶ FLOTZINGER 1993, 20.

²⁷ Nicht nur der bereits zitierte Symposion-Band zum Linzer Stadtjubiläum 1990 ist dahingehend zu erwähnen, auch MAIER 2009. Der Musikgeschichte Steyr widmet sich PARTSCH 2003, doch auch hier steht die Stadtmusikgeschichte im Dienste der Bruckner-Forschung. Einen Überblick über die Musikgeschichten der oberösterreichischen Städte bieten die jeweiligen Artikel in oeml-online (<http://www.musiklexikon.ac.at>).

²⁸ HEILINGSETZER 1993, 25.

²⁹ HEILINGSETZER 1993, 25.

Geschlechter des Herrenstandes 88 Ritterfamilien gegenüber, und zu Beginn des 18. Jahrhunderts lautet das Verhältnis 34 zu 17. Man sieht, der Ritterstand hat bedeutend abgenommen, und beide zusammen machten insgesamt nur 51 Familien aus, was ein verschwindender Prozentsatz innerhalb der Gesamtbevölkerung ist. Unterhalb dieses ständischen Adels gab es die vom Kaiser aufgrund ihrer persönlichen Verdienste Geadelten, die Nobilitierten, die aber, sofern es ihnen nicht gelungen ist, unter die Stände Aufnahme zu finden, die ‚zweite Gesellschaft‘ bildeten, gewissermaßen als Spitzen des Bürgertums.³⁰ Fällt GEORG HEILINGSETZER eine ernüchternde Bilanz über das musikalisch-künstlerische Engagement des obderennsischen (ständischen) Adels, so nützten die Nobilitierten v. a. ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts ihre Chancen, am Aufbau eines bürgerlichen Musiklebens in den Städten aktiv mitzuwirken. Da sich die höhere Beamtschaft bevorzugt aus den Kreisen der sogenannten zweiten Gesellschaft rekrutierte, wurde das von diesen gepflegte, den Bereich des gesamten österreichischen Kaisertums umspannende kulturelle Netzwerk und der dadurch vollzogene Kulturaustausch auch für die obderennsische Musikkultur dieser Gesellschaftsschicht wie für die Musikkultur der Städte allgemein von Bedeutung.³¹ Dieses Engagement füllte insofern ein Vakuum, da der ständische Adel zwar in der Frühneuzeit sehr kunstsinnig war, wertvolle Instrumente und Musikalien sammelte und die jungen Adelige auf „Cavalierstour“ nach Italien schickte, doch dieses Engagement im Wesentlichen ohne Wirkung für andere soziale Gruppen blieb und ab dem 17. Jahrhundert stetig abnahm; Karl Eusebius von Liechtenstein (1611–1684) riet seinem Sohn von der Anstellung eines Orchesters ab (dies würde zu viel Zeit und Geld kosten), und von Georg Adam Starhemberg (1724–1807) berichtet Karl Zinzendorf, dass er, während die Gäste des Fürsten sich über Haydns *Schöpfung* unterhielten, der Fürst Tierseuchen als Gesprächsthema bevorzugte.³² Doch so düster war die Situation nicht in allen obderennsischen Adelshäusern, wie eine Reihe an Detailstudien und v. a. größere Arbeiten zu Musikpflege und Musikarchiv der Fürsten Starhemberg in Eferding in den letzten Jahren gezeigt haben.³³ Ein Problem stellt sich einer möglichst flächendeckenden Erforschung der Musikpflege des obderennsischen Adels jedoch entgegen: viele der Musikarchive wie auch Familienarchive befinden sich nach wie vor in privatem Besitz der Familien, sodass die Forschung auf deren Entgegenkommen und Wohlwollen angewiesen ist; und auch heute noch werden immer wieder für die Wissenschaft wertvolle Dokumente von Familien als un-

30 HEILINGSETZER 1993, 25 f.

31 Als Illustration mögen Egodokumente aus dem Freundeskreis der Familie Revertera dienen (LITSCHAUER 1993).

32 HEILINGSETZER 1993, 27.

33 HEILINGSETZER 2010; LINDNER 2011.

nötiger Ballast vernichtet, ohne zuvor Rücksprache mit dem Landesarchiv oder ähnlichen Einrichtungen gehalten zu haben.

Fazit

Musik und Musikleben haben im Land ob der Enns in mehrfacher Hinsicht andere Bedingungen zur Entfaltung vorgefunden als in anderen der heutigen österreichischen Bundesländer. Das fast völlige Fehlen einer Residenz des Landesfürsten, eine gute Handvoll in ihrer kulturellen Produktion fast gleichwertiger Städte, jedoch ohne überregionale Bedeutung, eine schmale, aber eher abgeschlossen agierende adelige Elite, mächtige, mit dem Kaiserhof gut vernetzte Stifte und eine hauptsächlich agrarisch-bäuerlich sozialisierte breite Schicht an „Volk“ (vom Großbauern bis zum Kleinhäusler und Knecht) zeigen andere Gewichtungen in den Trägerschichten der Musikkultur und der daraus resultierenden Produktion als beispielsweise Tirol oder Wien. Während eine oberösterreichische Landesgeschichte bereits 1987 publiziert wurde³⁴, muss für die Musikgeschichte mit den entsprechenden Artikeln des *Oesterreichischen Musiklexikons* und zahlreichen Einzelpublikationen vorliebgenommen werden. Das anlässlich des *Bruckner-Symposions 1990* formulierte Desiderat, man müsse die Realisierung einer Landesmusikgeschichte in Angriff nehmen, Vorarbeiten gäbe es ja zur Genüge, ist bis heute ein Desiderat geblieben, denn „man“ hat sich bis dato nicht gefunden.

1889 hat GEORG HUEMER für das *Kronprinzenwerk* eine erste Musikgeschichte des Landes versucht, 1951 folgten die beiden Darstellungen von OTHMAR WESSELY – die Zeit wäre also reif für einen weiteren Versuch. Den Oberösterreichern sollte ihre Musik, deren Erforschung und umfassende Darstellung ein Anliegen sein, denn, wie GEORG HUEMER schreibt: „Der Oberösterreicher ist empfänglich für Musik, er singt gern, er ist musikalisch bildsam.“³⁵

34 HAIDER 1987.

35 HUEMER 1889, 197.

Literatur

BRUCKNER-SYMPOSION 1990, 1993

Bruckner-Symposion *Musikstadt Linz – Musikland Oberösterreich* im Rahmen des Internationalen Brucknerfestes Linz 1990, 19.–23. September 1990. Bericht, hg. von O. WESSELY, A. HARRANDT, E. MAIER und U. HARTEN. Linz 1993.

DREXEL – FINK 2001/04/08

K. DREXEL – M. FINK (Hg.), *Musikgeschichte Tirols*, 3 Bde. (Schlern-Schriften 315, 322 und 344), Innsbruck 2001, 2004 und 2008.

FLOTZINGER – GRUBER 1977/79

R. FLOTZINGER – G. GRUBER (Hg.), *Musikgeschichte Österreichs*, 2 Bde. Graz – Wien – Köln 1977 und 1979.

FLOTZINGER – GRUBER 1995

R. FLOTZINGER – G. GRUBER (Hg.), *Musikgeschichte Österreichs*, 3 Bde. Wien – Köln – Weimar 1995.

FLOTZINGER 1993

R. FLOTZINGER, Oberösterreich in der Musikgeschichte. In: Bruckner-Symposion *Musikstadt Linz – Musikland Oberösterreich* im Rahmen des Internationalen Brucknerfestes Linz 1990, 19.–23. September 1990. Bericht, hg. von O. WESSELY, A. HARRANDT, E. MAIER und U. HARTEN. Linz 1993, 15–21.

FRITZ(-HILSCHER) – KRETSCHMER 2006/11

E. FRITZ(-HILSCHER) – H. KRETSCHMER (Hg.), *Wien. Musikgeschichte*, 2 Bde. (Geschichte der Stadt Wien 6 und 7), Münster – Wien 2006 und 2011.

HAIDER 1987

S. HAIDER, *Geschichte Oberösterreichs*. Wien 1987.

HEILINGSETZER 1993

G. HEILINGSETZER, Die Trägerschichten der Musikkultur in Oberösterreich vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. In: Bruckner-Symposion *Musikstadt Linz – Musikland Oberösterreich* im Rahmen des Internationalen Brucknerfestes Linz 1990, 19.–23. September 1990. Bericht, hg. von O. WESSELY, A. HARRANDT, E. MAIER und U. HARTEN. Linz 1993, 23–29.

HEILINGSETZER 2010

G. HEILINGSETZER, Der oberösterreichische Adel und die Musik. Drei Generationen der Fürsten Starhemberg im 18. und 19. Jahrhundert. In: Bruckner Symposion *Der Künstler und seine Welt*. Brucknerhaus, Linz, 25.–27. September 2008, Bericht, hg. von TH. ANTONICEK und A. LINDNER. Wien 2010, 103–114.

HINTERMAIER 1991

E. HINTERMAIER, Musik – Musiker – Musikpflege. In: H. DOPSCH (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. II/3 [Neuzeit und Zeitgeschichte]. Salzburg 1991, 1619–1706 und 3403–3417.

HUEMER 1889

G. HUEMER, Die Musik in Oberösterreich. In: Die österreich-ungarische Monarchie in Wort und Bild: Oberösterreich und Salzburg. Wien 1889, 197–207.

LINDNER 2008

A. LINDNER, Musikpflege in den oberösterreichischen Stiften, Aufbau, Organisationsstruktur und Personal. (Veröffentlichungen des RISM-Österreich A/9), Wien 2008.

LINDNER 2009

A. LINDNER, Sozial-, gesellschafts- und herrschaftskritische Reflexionen im Musikschaffen der oberösterreichischen Stifte. In: Studien zur Musikwissenschaft 55 (2009), 195–268.

LINDNER 2011

A. LINDNER, Das Musikarchiv Starhemberg in Eferding. (Veröffentlichungen des RISM-Österreich A/15), Wien 2011.

LITSCHAUER 1993

W. LITSCHAUER (Hg.), Neue Dokumente zum Schubert-Kreis. aus Briefen und Tagebüchern seiner Freunde 2: Dokumente zum Leben der Anna von Revertera. Wien 1993.

MAIER 2009

E. MAIER, Anton Bruckner als Linzer Dom- und Stadtpfarrorganist. Aspekte einer Berufung. Mit einem Beitrag von Ikarus Kaiser: Der Dom- und Stadtpfarrkapellmeister Karl Borromäus Waldeck und die Orgel der Stadtpfarrkirche in Linz. (Anton Bruckner. Dokumente und Studien 15), Wien 2009.

MUSIK IN DER STEIERMARK 1980

Musik in der Steiermark. Katalog der Landesausstellung 1980 im Stift Admont, 10. Mai bis 19. Oktober 1980, hg. von R. FLOTZINGER. Graz 1980.

PARTSCH 2003

E. W. PARTSCH, Anton Bruckner und Steyr. Mit einem kirchengeschichtlichen Beitrag von Roland Bachleitner. (Anton Bruckner. Dokumente und Studien 14), Wien 2003.

PETERMAYR 2002

K. PETERMAYR, Bibliographie zur musikalischen Volkskultur in Oberösterreich, hrsg. vom Oberösterreichischen Volksliedwerk. (Oberösterreichische Schriften zur Volksmusik 1), Linz 2002.

SCHENK 1941

E. SCHENK, Musik in Kärnten. Wien 1941.

SCHENK 1946a

E. SCHENK, 950 Jahre Musik in Österreich. Wien 1946.

SCHENK 1946b

E. SCHENK, Kleine Wiener Musikgeschichte. Wien 1946.

SCHNEIDER 1935

K. SCHNEIDER, Geschichte der Musik in Salzburg von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart. Salzburg 1935.

SCHNEIDER 1967

E. SCHNEIDER, Musikgeschichte. In: K. ILG (Hg.), Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs, Bd. 4. Innsbruck – München 1967, 305–358.

SCHNEIDER 1973

E. SCHNEIDER, Vorarlberg in der österreichischen Musikgeschichte. In: Monfort 25 (1973), 225–280.

SUPPAN 1966/2009²

W. SUPPAN (Hg.), Steirisches Musiklexikon. Graz 1966; 2. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage: Graz 2009.

WESSELY 1951a

O. WESSELY, Musik in Oberösterreich. (Schriftenreihe des Instituts für Landeskunde in Oberösterreich 3), Linz 1951.

WESSELY 1951b

O. WESSELY, Linz und die Musik. Von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Jahrbuch der Stadt Linz 1950 (Linz 1951), 96–197.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [160](#)

Autor(en)/Author(s): Hilscher Elisabeth

Artikel/Article: [Aspekte zu einer Musikgeschichte Oberösterreichs Spezifika, Vorarbeiten, Problemfelder 219-230](#)